

Lernort Zeppelinfeld

Projekt zum Erhalt eines
besonderen nationalen Erbes

Lernort Zeppelinfeld

Projekt zum Erhalt eines
besonderen nationalen Erbes



Inhalt

- | | |
|----|--|
| 6 | Vorwort des Oberbürgermeisters |
| 8 | Das ehemalige Reichsparteitagsgelände im Überblick |
| 10 | Täterort und Schaubühne der Nationalsozialisten |
| 22 | Bewahren und aufklären |
| 24 | Besucher aus aller Welt |
| 30 | Die künftige Vermittlungsarbeit: neue Zugänge und Themen |
| 32 | Die Bauten am Zeppelinfeld: ein gefährdeter historischer Ort |
| 46 | Verantwortung vor der Geschichte: Gründe für eine Instandsetzung |
| 50 | Ausblick |
| 54 | Bildnachweis, Impressum |

Vorwort



Dr. Ulrich Maly
Oberbürgermeister

Nürnberg ist als „Stadt der Reichsparteitage“, aber auch als Ort des Internationalen Kriegsverbrecherprozesses wie keine zweite Stadt mit der Epoche des Nationalsozialismus und der juristischen Aufarbeitung durch die Alliierten verknüpft. 1935 wurden hier die schändlichen „Nürnberger Gesetze“ verkündet. Sie stehen weltweit für das verbrecherische NS-Regime. Die „Nürnberger Prozesse“ 1945/46 stellen die Geburtsstunde der internationalen Völkerstrafgerichtsbarkeit dar.

Die baulichen Relikte auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände erinnern unübersehbar an Deutschlands dunkelste Vergangenheit. Daraus erwächst auch eine besondere Verantwortung. Seit rund 30 Jahren setzen sich Stadt und Bürger immer intensiver mit der NS-Vergangenheit auseinander. 1985 richtet die Kommune eine erste Ausstellung zur Geschichte der NS-Reichsparteitage in der Halle der Zeppelintribüne ein. 2001 wird mit Unterstützung von Bund und Land das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände im Kongressbau eröffnet. 15 Jahre später haben rund drei Millionen Menschen diese Einrichtung besucht. Seit 2006 steht ein Geländeinformationssystem auf dem historischen Areal zur Verfügung. Seit 1995 vergibt die Stadt den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis. 2010 eröffnet die Stadt im Justizgebäude die Erinnerungsstätte Memorium Nürnberger Prozesse.

Seit 1973 stehen alle Bauwerke des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes unter Denkmalschutz. Die monumentalen NS-Hinterlassenschaften wie Zeppelinfeld, Kongressbau und Große Straße sind Zeugnisse eines diktatorischen Regimes, das hier seinen Welteroberungsanspruch zum Ausdruck brachte. Auf dem Reichsparteitagsgelände inszenierte die NSDAP beispiellose Staats- und Parteifeiern.

Das Zeppelinfeld samt seiner Haupttribüne und den Wallanlagen ist der einzige Komplex im Nürnberger Reichsparteitagsareal, der von Hitlers Architekt Albert Speer konzipiert und realisiert wurde sowie

zwischen 1935 und 1938 tatsächlich auch alljährlich Schauplatz von NS-Massenversammlungen war. Obwohl die Stadt Nürnberg Jahr für Jahr erhebliche Summen in den Bauunterhalt steckt, sind 80 Jahre nach der Fertigstellung die Schäden an den Bauwerken erheblich. Sie sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass nur eine baldige bauliche Sicherung einen dauerhaften Verfall verhindern kann. Nach intensiven Untersuchungen und einer exemplarischen Instandsetzung an zwei Musterflächen in den Jahren 2015 und 2016 hat das städtische Hochbauamt belastbare Zahlen ermittelt. Die Instandsetzung aller Baukörper am Zeppelinfeld – auszuführen in einem Zeitraum von zwölf Jahren – wird voraussichtlich rund 73 Millionen Euro kosten.

Mehrere Gründe sprechen für den Erhalt. Würde nichts geschehen, müsste die Stadt über kurz oder lang das Zeppelinfeld aus Sicherheitsgründen umzäunen. Zu groß wäre die Gefahr, dass Passanten durch wackelige Stufen oder herabstürzende Steine zu Schaden kommen könnten. Das Areal würde der Öffentlichkeit dauerhaft entzogen. Hinzu käme die Gefahr einer ungewollten Mystifizierung. Ein Verfallenlassen der Foren, wo die Täter sich und ihren „Führer“ feierten, würde die mahnende Erinnerung an das NS-Regime und seine Untaten erschweren. Es wäre ein Beitrag zur Verharmlosung. Dies würde auch den Opfern nicht gerecht. Aber auch der Gedanke einer Beseitigung verbietet sich. Dies hieße nichts anderes als die NS-Geschichte auf die Seite zu räumen, zu entsorgen.

Gerade das demokratische Deutschland ist dauerhaft aufgerufen, eingedenk der Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten alles dafür zu tun, dass dies nie wieder geschieht. Die baulichen Relikte in Nürnberg können deutlich machen, wie sich das verbrecherische NS-Regime in Szene gesetzt hat. Diese Rituale zur Einschwörung der „Volksgemeinschaft“, zur Disziplinierung und zur Vorbereitung auf den Krieg haben nirgendwo sonst im damaligen Deutschen Reich in diesem Ausmaß stattgefunden. Damit sind Zeppelintribüne und

Zeppelinfeld herausragende historische Lernorte, die auch die Bedeutung des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in der nationalen und internationalen Erinnerungslandschaft unterstreichen. Deshalb erachten auch namhafte Wissenschaftler den Erhalt als notwendig.

Das Zeppelinfeld ist ein authentischer Lernort. Wir wissen um das Bedürfnis vieler Menschen, sich gerade an solchen Stätten mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das eröffnet auch andere Zugänge in der Vermittlung der Geschichte. Je ferner die NS-Zeit rückt, umso größer wird die Bedeutung dieser sicht- und betretbaren Bauwerke. Mit einem verstärkten Informationsangebot will die Stadt Nürnberg deshalb diese steinernen Zeugen auch in Zukunft zum Sprechen bringen. Ein erweitertes Nutzungs- und Vermittlungskonzept für diesen Erfahrungsraum liegt vor.

Der Erhalt des Zeppelinfelds und seiner Bauten ist aufwändig und ein komplexes Unterfangen. Es geht nicht um eine Restaurierung oder gar eine Rekonstruktion, sondern um eine langfristige Sicherung des Status quo, der auch nachfolgenden Generationen die Möglichkeit zur eigenen Auseinandersetzung lässt. Die Stadt Nürnberg stellt sich dieser Aufgabe auch im Wissen darum, dass es um ein nationales Erbe geht. Es gibt nirgendwo vergleichbare NS-Bauten.

Das Projekt steckt noch in der Anfangsphase. Nürnberg leistet schon jetzt mit den umfangreichen Vorarbeiten und der Entwicklung eines Instandsetzungskonzepts seinen Beitrag. Auch bei der Realisierung wird die Stadt im Rahmen ihrer Möglichkeiten Mittel zur Verfügung stellen. Doch aus eigener Kraft werden wir diese Aufgabe nicht bewältigen können. Notwendig ist vor allem eine erhebliche finanzielle Förderung durch Bund und Land. Erste Signale stimmen mich hoffnungsfroh, dass künftige Gespräche von Erfolg gekrönt sein werden.

Dr. Ulrich Maly

Das ehemalige Reichsparteitagsgelände im Überblick



Die Nationalsozialisten veranstalteten 1927 und 1929 die ersten Reichsparteitage in Nürnberg. Von 1933 bis 1939 bauten sie das Gelände um den Dutzendteich für die Inszenierung ihrer jährlichen Parteitage aus. Das Gesamtareal umfasste eine Fläche von etwa elf Quadratkilometern. 1934 bekam Architekt Albert Speer den Auftrag für einen Gesamtplan. Als zentrale Schauplätze waren unter anderem die Luitpoldarena, das Zeppelinfeld, das Märzfeld (nicht im Bild), der Kongressbau und das Deutsche Stadion vorgesehen. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 wurden die Bauarbeiten weitgehend eingestellt.

Zeppelinfeld

Ab 1933 nutzten die Nationalsozialisten das Zeppelinfeld bei den Reichsparteitagen. Zwischen 1935 und 1937 entstand die gesamte Anlage mit der Haupttribüne **1** und den Zuschauerwällen **2**. Auf dem Feld konnten sich bis zu 200 000 Menschen versammeln. Große Teile der Fläche im Innenraum dienen inzwischen als Sportflächen.

Luitpoldhain

1933 ließen die Nationalsozialisten für ihre Parteitage den Luitpoldhain zu einem befestigten Versammlungsareal mit Tribünen für 50 000 Zuschauer umgestalten (Luitpoldarena). Hier fanden Massenaufmärsche von NS-Verbänden wie SA und SS mit bis zu 150 000 Teilnehmern statt. Das Ritual der Totenehrung bildete den Höhepunkt. Die „Weihe“ neuer Fahnen und Standarten beendete die Inszenierung. Nach 1945 gestaltete die Stadt Nürnberg das Gelände wieder zu einem Park um. Die im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstörte Luitpoldarena wurde abgetragen.

Große Straße

Die 60 Meter breite und auf zwei Kilometer angelegte Große Straße sollte die zentrale Achse des Reichsparteitagsgeländes werden. Bis zur Einstellung der Arbeiten waren 1,5 Kilometer realisiert. Ihre Funktion als Paradestraße hat sie nie erfüllt.

Kongressbau

Der Kongressbau war für Tagungen der NSDAP für bis zu 50 000 Personen vorgesehen. Der unvollendete Rohbau (1937–1939) wurde bis zu einer Höhe von 39 Meter errichtet. Im nördlichen Kopfbau des hufeisenförmigen Monumentalbaus ist seit 2001 das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände eingerichtet.

Deutsches Stadion

Neben der Großen Straße sollte das Deutsche Stadion als größte Arena der Welt für 400 000 Zuschauer entstehen. Der Grundstein für das Deutsche Stadion wurde am 9. September 1937 gelegt. Die Arbeiten kamen über den Erdaushub nicht hinaus. Der heutige Silbersee, die mit Grundwasser gefüllte Baugrube, erinnert an dieses vom nationalsozialistischen Größenwahn geprägte Projekt.

Städtisches Stadion

Das Städtische Stadion entstand in demokratischer Zeit zwischen 1926 und 1928. Die Nationalsozialisten nutzten es später für ihre Zwecke und machten die Sportarena während der Reichsparteitage vor allem zum Aufmarschort der Hitler-Jugend. Nach 1945 wurde die Sportstätte mehrfach umgebaut und modernisiert. 2006 war sie auch Schauplatz von fünf Begegnungen während der Fußballweltmeisterschaft.

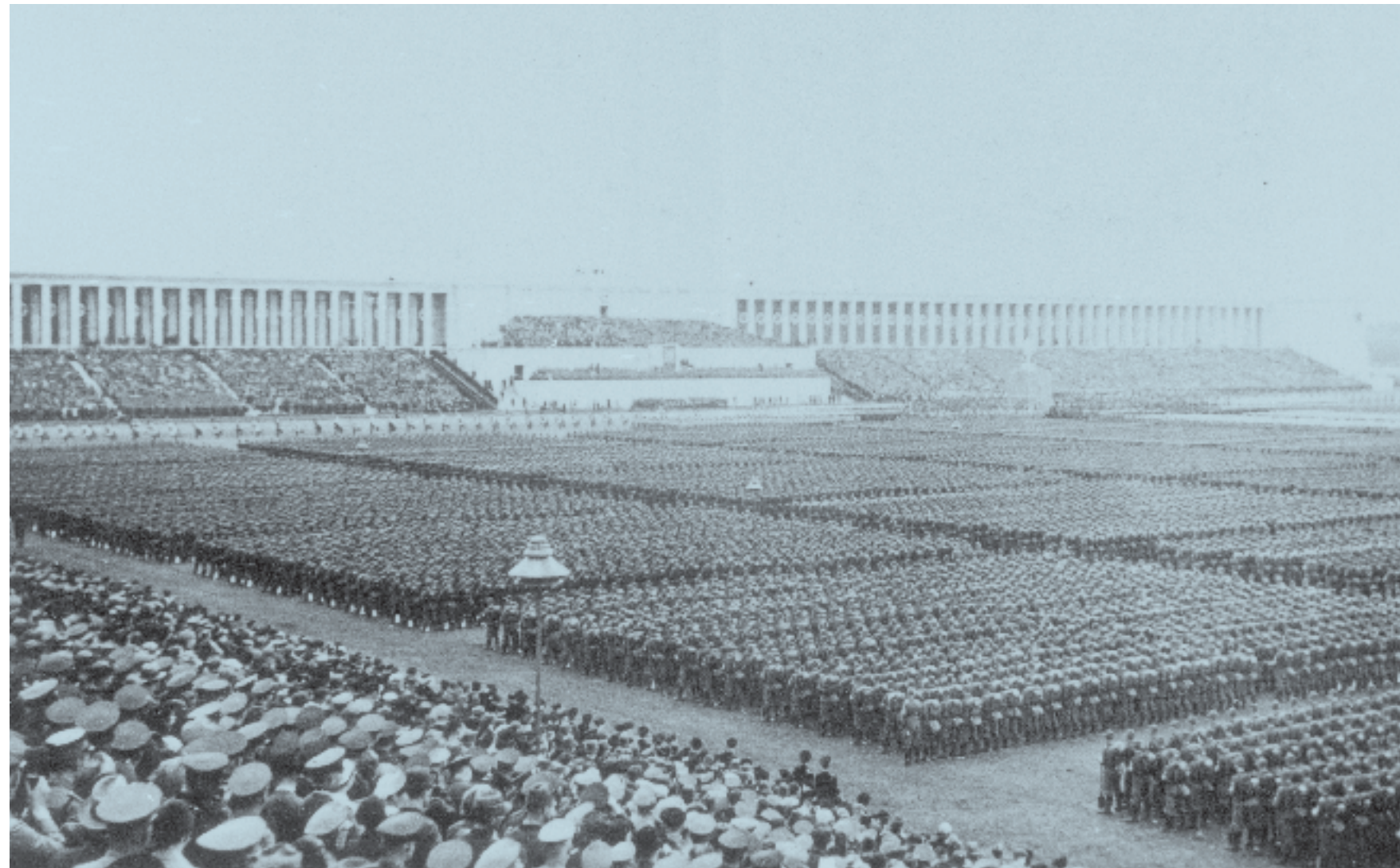
Täterort und Schaubühne der Nationalsozialisten

Das Reichsparteitagsgelände ist für die Nationalsozialisten die zentrale Bühne ihrer Selbstdarstellung zwischen 1933 und 1938. Die Reichsparteitage sind das wichtigste und aufwändigste Ereignis des nationalsozialistischen Festjahrs. Viele Bildikonen der NS-Propaganda entstehen während der Reichsparteitage. Sie haben Eingang in Schulbücher, in die Presseberichterstattung und in Fernsehdokumentationen gefunden.

Das Geschehen der Reichsparteitage selbst erweist sich bei näherer Betrachtung als eine von Wiederholungen geprägte Abfolge von Aufmärschen, Vorbeimärschen, Paraden, Reden und Fackelzügen. Inszenierte Massenchoreografien gehören ebenfalls zum Programm der schließlich eine Woche dauernden Reichsparteitage.

Bereits 1927 kommen die Nationalsozialisten erstmals zu einem Reichsparteitag nach Nürnberg, ein zweites Mal 1929. Nürnberg gilt für sie als besonders „deutsche Stadt“, das romantische Altstadtbild bauen sie in ihre Propaganda als schmückend-symbolischen Hintergrund ein.

Die Nationalsozialisten können zunächst nur die vorhandenen Säle, Frei- und Parkflächen in der Stadt nutzen. Noch müssen sich die Marschformationen im Luitpoldhain zwischen Blumenrabatten und Springbrunnen zwängen, vom Bau eines eigenen Geländes für ihre Propaganda ist in dieser Zeit noch nicht die Rede. Zusammenstöße in Nürnberg mit Gegnern der Nationalsozialisten und zahlreiche Wahlkämpfe verhindern, dass bis 1933 weitere Reichsparteitage der NSDAP stattfinden.



Appell des Reichsarbeitsdiensts auf dem Zeppelinfeld, 1936.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ändern sich die Rahmenbedingungen jedoch grundlegend. Hitler bestimmt während des „Reichsparteitags des Sieges“ 1933 in Nürnberg, dass künftig alle Parteitage in dieser Stadt stattfinden. Nürnberg wird zur „Stadt der Reichsparteitage“. Eines der größten Bauprojekte in Nürnberg beginnt. 1934 erhält Albert Speer den Auftrag für eine Gesamtplanung des Reichsparteitagsgeländes. Sein Konzept bedeutet die Zerstückelung des Naherholungsgebietes rund um den Dutzendteich, die Vernichtung von Sportflächen des preisgekrönten Stadionareals von 1928 und den Abriss des alten Tiergartens samt Verlagerung an einen anderen Standort.

Speers Nürnberger Bauten sind Ausdruck einer unvorstellbaren Gigantomanie, die nicht nur praktischen Zwecken folgt, sondern im Kern den Weltherrschaftsanspruch des NS-Regimes in Stein zum Ausdruck bringen soll. Der Kongressbau, geplant für die Parteikongresse der NSDAP, wird ab 1935 am Dutzendteich begonnen, aber nie vollendet, weil zu Kriegsbeginn die Bauarbeiten weitgehend eingestellt werden. Die Große Straße für die Aufmärsche der Wehrmacht schlägt man als gigantische Schneise Richtung Südosten durch die bestehende Park- und Teichlandschaft. Als südöstlicher Abschluss des Areals ist das Märzfeld geplant. Es entstehen aber nur einige Türme des riesigen Feldes, das für die Schaumanöver der Wehrmacht genutzt werden soll. Ebenfalls in der Anfangsphase bleibt das Projekt des Deutschen Stadions für Wehrsportveranstaltungen stecken. Der Plan dieses „größten Stadions der Welt“ für 400 000 Zuschauer markiert endgültig die Wende zum Größenwahn von Albert Speer und Adolf Hitler.

Ein Altar für Hitler – das Baukonzept des Zeppelinfelds

Als einziges Areal neben der Luitpoldarena vollenden die Nationalsozialisten bis 1938 das Zeppelinfeld – vor den Baumaßnahmen eine Wiese für Veranstaltungen, die seit der Landung eines Luftschiffes 1909 Zeppelinwiese genannt wird. Das Zeppelinfeld ist von Albert Speer als kultischer Raum mit einer deutlich ablesbaren Hierarchie geplant. Das Feld für die Teilnehmer des Reichsparteitags ist an drei Seiten umrahmt von Zuschauerwällen, in die 34 Türme mit jeweils sechs hohen Fahnenmasten integriert sind. Von außen sind diese Türme ein starkes Gliederungselement, die dem ganzen Feld einen – in der Sprache der Zeit – „wehrhaften“ Charakter geben. Von der Innenseite des Feldes aus sind die Türme kaum als solche zu erkennen. Sie sollen für die aufmarschierten Massen den Eindruck von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft unterstützen.

Von den Zuschauerwällen durch eine breite Aufmarschstraße getrennt schließt die 370 Meter lange Zeppelinhaupttribüne die vierseitige Anlage ab. Diese Haupttribüne ist gegenüber den anderen Zuschauerwällen erhöht und durch eine abschließende doppelte Pfeilerreihe sowie zwei wuchtige Flügelbauten besonders betont. Nochmals erhöht in der Mitte befindet sich ein Bereich für die Ehrengäste. Hakenkreuzreliefs an den beiden Flügelbauten, zwei große Flammenschalen links und rechts sowie eine vergoldete Hakenkreuzskulptur in der Mitte unterstützen den sakralen Charakter des Baus, als dessen Vorbild Albert Speer den historischen Pergamonaltar (Rekonstruktion im Pergamonmuseum, Museumsinsel Berlin) angibt.

In der Mitte der Tribüne befindet sich die Rednerkanzel Hitlers. Die Teilnehmer des Reichsparteitags auf dem Zeppelinfeld, etwa die Politischen Leiter, müssen „zum Führer“ genauso aufschauen wie die Zuschauer. Die Rednerkanzel wird aus der Entfernung durch das darüber angeordnete

goldene Hakenkreuz sowie einer an ihr angebrachten Hakenkreuzfahne zusätzlich betont. Die Hauptachse des Geländes läuft achsensymmetrisch auf die Rednerkanzel zu, so dass etwa die Männer des Reichsarbeitsdiensts auf das große Hakenkreuz und die Rednerkanzel zumarschieren und damit Hitler immer näher kommen. Die Haupttribüne dient dazu, „den Führer“ mit seinen Gefolgsleuten zu konfrontieren und zwar in der Weise, dass seine Führerschaft in jedem Jahr neuerlich symbolisch bestätigt und dadurch gefestigt wird: Man hat vor ihm anzutreten, ihm Treue zu geloben. Die Zuschauer sind Zeuge dieses inszenierten Treuebeweises und werden so Teil der „Volksgemeinschaft“, die sich „dem Führer“ unterordnet.



Hakenkreuzfahnen auf einem Turm der Wallanlage des Zeppelinfelds.



Zeppelinfeld mit Blick auf die Haupttribüne, 1937.

Unterhalb der erhöhten Ehrentribüne befindet sich ein großes Foyer, das heute wegen der vergoldeten Deckenmosaiken unter der Bezeichnung „Goldener Saal“ bekannt ist. Über zwei Treppenhäuser im Inneren der Tribüne gelangt man zu einer gusseisernen Tür über der Rednerkanzel genau unterhalb des goldenen Hakenkreuzes. Der „Führer“ hätte hier quasi von oben zu der Menschenmenge auf dem Areal des Zeppelinfeldes hinabsteigen können. Hitler fuhr bei den Reichsparteitagen aber mit dem Auto vor und betrat die Tribüne aus der Zuschauermenge heraus von unten. Auch dies folgt einem bestimmten Kalkül: Hitler will sich als „Führer“ inszenieren, der aus dem Volk kommt und mit ihm verbunden ist.

Für den „Goldenen Saal“ bedeutet diese Inszenierung des „Führers“ aus dem Volk, dass Hitler das zeitgenössisch als „Ehrensaal“ bezeichnete Foyer wahrscheinlich nie betreten hat. Der Saal wird auch erst 1939 fertiggestellt und soll zum Reichsparteitag 1939 erstmals genutzt werden. Große Skulpturen des Bildhauers Kurt Schmid-Ehmen für die vier Nischen im Foyer werden nicht mehr aufgestellt. Der „Reichsparteitag des Friedens“ wird kurzfristig abgesagt. Am 1. September 1939 entfesselt das nationalsozialistische Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg. Der „Goldene Saal“ ist der einzige von Albert Speer geplante und erhaltene Innenraum. Er ist ein einprägsames Beispiel für die Kulissenhaftigkeit dieser NS-Architektur.

„Mädeltänze“, Panzer und der „Lichtdom“

Das Zeppelinfeld ist der wichtigste Veranstaltungsort für die Reichsparteitage. Während die Luitpoldarena sich fest als Platz für den Totenkult von SA und SS etabliert hat, findet auf dem Zeppelinfeld eine Vielzahl von Veranstaltungen statt. Beim Appell des Reichsarbeitsdienstes treten zigtausende Reichsarbeitsdienstmänner vor dem „Führer“ an. Auf dem Zeppelinfeld werden große Paraden und Schaumanöver der Wehrmacht abgehalten. Hier fahren Panzer auf, man schießt mit Flak auf Flugzeuge, die im Tiefflug über das Feld donnern, 1938 landet der Prototyp eines Hubschraubers auf dem Zeppelinfeld. Am „Tag der Gemeinschaft“ präsentieren junge Männer mit Baumstammübungen „männliche Kraft“, während junge Frauen mit so genannten „Mädeltänzen“ die von den National-

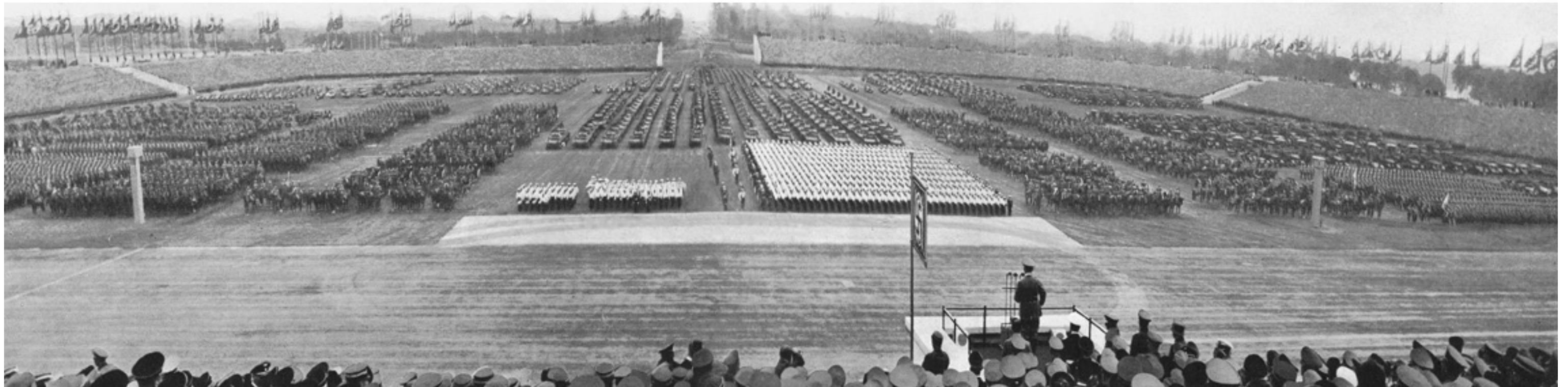
sozialisten gewünschte Rolle der Frau als werdende Mutter verkörpern.

Beim abendlichen Appell der Politischen Leiter auf dem Zeppelinfeld findet die Zurschaustellung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ ihren inszenatorischen Höhepunkt: Der mit zahlreichen Flakscheinwerfern rings um das Zeppelinfeld erzeugte „Lichtdom“ symbolisiert „Volksgemeinschaft“ mit bis dahin in der Propaganda beispiellosem Aufwand.

1938 findet der letzte Reichsparteitag statt. Für den „Reichsparteitag des Friedens“ 1939 laufen zwar noch alle Vorbereitungen. Doch wenige Tage vor dem geplanten Beginn am 2. September wird er ohne Angabe von Gründen abgesagt. Am 1. September 1939 überfällt Hitler-Deutschland Polen und entfesselt damit den Zweiten Weltkrieg.



„Mädeltänze“ beim „Tag der Gemeinschaft“, 1938.



Panoramabild vom Aufmarsch am „Tag der Wehrmacht“ beim Reichsparteitag 1938.



Vorfürhungen von Luftabwehrgeschützen auf dem Zeppelinfeld, 1936.

Fotos, Filmaufnahmen, selbst Zeichnungen und Gemälde bilden den Bau des Zeppelinfelds und die verschiedenen Veranstaltungen während der Reichsparteitage ab. Zeitungen und Zeitschriften, die ersten Fernsehübertragungen und Radioreportagen sowie der Film „Triumph des Willens“ (1934) von Leni Riefenstahl machen das Zeppelinfeld nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland als Schaubühne der nationalsozialistischen Propaganda bekannt.

So ist es nicht verwunderlich, dass die US-Armee sich sehr bewusst ist, welches Areal sie im April 1945 erobert. Am 22. April 1945, zwei Tage nach der Siegesparade auf dem Nürnberger Hauptmarkt, findet auf dem Zeppelinfeld eine zweite große Parade der US-Army statt, an deren Ende als symbolischer Akt das große goldene Hakenkreuz in der Mitte der Haupttribüne gesprengt wird.

Diese auch im Film überlieferte Sprengung steht gegen die zahlreichen Bilder der NS-Propaganda vom Zeppelinfeld als weltweit bekannte Bildikone für die Niederlage des Nationalsozialismus.



Haupttribüne im Schein des von Albert Speer kreierten „Lichtdoms“, 1937.



Sprengung des Hakenkreuzes auf der Haupttribüne, 1945.

„Soldiers’ Field“, Autorennen, Musik und der Sport – das Zeppelinfeld nach 1945

Das Zeppelinfeld entwickelt sich in den ersten Nachkriegsjahrzehnten zu einem Ort, der vor allem den Amerikanern, später Amerikanern und Deutschen gehört. Zunächst beseitigen US-Soldaten Symbole der nationalsozialistischen Herrschaft. Türme und Hitlers Rednerkanzel beschriftet die US-Army mit einem weißen A auf einer blauen Kreisfläche mit rotem Rand – dem Zeichen der Dritten Armee.

In großen Lettern prangen die beiden Worte „Soldiers’ Field“ links und rechts neben der Rednerkanzel. Das Feld, auf dem die Wehrmacht ihre Soldaten, Panzer und Flugzeuge wenige Jahre zuvor vorgeführt hatte, ist nun jedes Jahr Schauplatz für Paraden der US-Armee. Dies ist ein klares Zeichen der Sieger inmitten der immer noch schauerlichen Kulisse einer fast vollständig erhaltenen Repräsentationsarchitektur Albert Speers.

Das Zeppelinfeld dient bis in die 1990er Jahre vor allem den Amerikanern als Sportplatz und Veranstaltungswiese für deutsch-amerikanische Volksfeste.



US-Militär-Baseballmannschaft auf dem „Soldiers’ Field“, um 1950.



Open-Air-Konzert mit Bob Dylan, 1978.

Erst nach dem vollständigen Abzug der US-Armee vom Standort Nürnberg im Jahr 1995 steht die Freifläche auch wieder der Stadt zur Verfügung.

Die Nürnberger nutzen bald nach Kriegsende die Haupttribüne und ihr Umfeld für verschiedenste Veranstaltungen. Auf der Haupttribüne feiern die Nürnberger Gewerkschaften in kleinerem Rahmen 1946 und 1947 den 1. Mai. 1953

und 1955 finden große „Sudetendeutsche Tage“ statt, bei denen von der ehemaligen Rednerkanzel Hitlers aus politische Reden gehalten werden. Selbst für große Feiern mit religiösem Hintergrund scheint das Zeppelinfeld in der Nachkriegszeit geeignet: Der amerikanische Prediger Billy Graham hält auf dem Zeppelinfeld 1963 eine „Groß-Evangelisation“ ab, 1969 veranstalten die Zeugen Jehovas einen Weltkongress mit 150 000 Teilnehmern.

Hervorgegangen aus ersten Motorradrennen 1938 und 1939 rund um die Zeppelintribüne etabliert sich ab 1947 wieder der Motorsport um die nun so genannte Steintribüne. Ab 1948 gibt es ergänzend zu den Motorradrennen auch Autorennen, die ab Ende der fünfziger Jahre die Tradition des „Norisrings“ weiterführen und bis heute als Teil der Deutschen Tourenwagen-Meisterschaft (DTM) alljährlich über hunderttausend Besucher anziehen.

Neben den Norisringrennen hat vor allem eine Vielzahl großer Konzerte von unterschiedlichen Bands das Zeppelin-

feld überregional bekannt gemacht. Am 1. Juli 1978 kommt als einer der ersten Bob Dylan zu einem großen Konzert auf das Zeppelinfeld. Für den Juden Bob Dylan ist es ein besonderer Moment gerade hier, gegenüber Hitlers Rednerkanzel, zu spielen. Der Konzertveranstalter Fritz Rau sieht die Bedeutung des Konzerts in einem Telefonat mit Dylan in der Haltung der jungen Generation: „Bob, 80 000 Germans turned their back to Hitler – and their face to you.“ Außer Dylan spielen in den 1970er und 1980er Jahren viele namhafte Musiker und Bands auf dem Zeppelinfeld: die Rolling Stones, Lake, Tina Turner und



Bei „Rock im Park“ ist das Zeppelinfeld der zentrale Spielort, 2013.



Rennen am „Norisring“ zur Deutschen Tourenwagen-Meisterschaft (DTM), 2016.

Udo Lindenberg, aber unter dem Titel „Monsters of Rock“ auch Bands wie Thin Lizzy oder Meat Loaf. Extreme Lärmbelästigung, Müll und exzessiver Alkoholgenuss führen zu massiven Problemen und dem Ende der „Monsters of Rock“-Konzerte 1987. Mit verändertem Konzept werden Open-Air-Konzerte jedoch weiterhin auf dem Zeppelinfeld veranstaltet – seit 1997 vor allem das Festival „Rock im Park“ mit der zentralen Bühne auf der Zeppelinwiese und bis zu 60 000 Besuchern.

Das Zeppelinfeld ist jedoch nicht nur Veranstaltungsfläche, sondern wird auch intensiv sportlich genutzt. Das ganze Jahr bevölkern zahlreiche Freizeitfußballer den Rasen. Viele Clubs, die kein eigenes Spielfeld haben, sind auf die Sportflächen angewiesen. Seit Anfang der 1980er Jahre ist das Zeppelinfeld die Heimat des American Football. Die Noris Rams spielen teilweise recht erfolgreich in der 1. und 2. Bundesliga. Ein Teil der Zuschauertribünen ist mit Holzbänken ausgestattet und dient den Rams als Heimstadion.

Bewahren und aufklären

Bewahren und Aufklären anhand des baulichen Anschauungsmaterials sind seit mehr als 30 Jahren Grundlage des städtischen Handelns im Umgang mit den NS-Bauwerken auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Die Stadt Nürnberg ist davon überzeugt, dass der originale Baubestand nicht unkommentiert bleiben darf, sondern für die Geschichtsvermittlung genutzt werden muss.

Der Erhalt der Bauten und die Information über die NS- und Reichsparteitagsgeschichte gehen deshalb seit Anfang der 1980er Jahre miteinander einher. 1983 wird nach einem Stadtratsbeschluss die lange Zeit für die Öffentlichkeit unzugängliche Eingangshalle der Zeppelintribüne – der so genannte Goldene Saal – saniert. Sie ist ab 1985 Schauplatz der Ausstellung „Faszination und Gewalt“. Auch die Instandsetzung der Großen Straße erfolgt zwischen 1990 und 1995 im Wissen um ihren historischen Rang. 2001 folgt die Einrichtung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände im Nordflügel des Kongressbaus.

Im Jahr 2001 sucht die Stadt mit einem städtebaulichen Ideenwettbewerb Lösungen für eine Gesamtplanung im Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Architekten und Landschaftsplaner entwickeln viele gute Ideen und Teillösungen. Als wichtigstes Ergebnis stellt sich aber heraus, dass es keine abschließende architektonische, städtebauliche oder künstlerische Antwort auf die baulichen Zeugnisse der NS-Zeit geben könne. Umso wichtiger erscheint es deshalb, keine Festlegungen zu treffen, die nachfolgenden Generationen ihre eigenen Formen der Auseinandersetzung verbauen würden.

Deshalb beschließt der Stadtrat am 19. Mai 2004 einstimmig „Leitlinien/Leitgedanken zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände“ (siehe Seite 23). Dieses „Grundgesetz“ steckt seither für Stadtrat und Verwaltung den Rahmen auch im alltäglichen Handeln ab.

Danach gehören zu den festgeschriebenen zentralen Zielen unter anderem: der Erhalt der NS-Relikte in ihrer heutigen Gestalt, die Nutzung des authentischen Lernorts zur Geschichtsvermittlung, die Option temporärer künstlerischer Auseinandersetzung und die Stärkung der Erholungsfunktion des Geländes im Dienst einer pluralistischen Stadtgesellschaft.

Diese Ziele stehen im Zentrum des Konzepts „Das Zeppelinfeld in Nürnberg – ein deutscher Lernort zur Geschichte des Nationalsozialismus“, das der Kulturausschuss des Nürnberger Stadtrats am 7. Oktober 2011 einstimmig beschließt. Der Erhalt von Zeppelinfeld und -tribüne in ihrer baulichen Substanz ist die Voraussetzung, um die Potenziale dieses historischen Ortes vor allem für zusätzliche Bildungsangebote nutzen zu können. Dazu gehört auch ein neues Erschließungskonzept, das bei Begehungen viele Möglichkeiten zur kognitiven und assoziativen Auseinandersetzung bieten soll. Am 8. Juli 2016 beschließt der Stadtrat einstimmig ein umfangreiches Nutzungs- und Vermittlungskonzept (siehe Seite 30).

Leitlinien/Leitgedanken zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände

Ausgangsposition:

Die Stadt Nürnberg ist verpflichtet, sich mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände auseinander zu setzen. Es geht nicht um das Ob, sondern um das Wie.

Die Stadt Nürnberg ist sich bewusst, dass sie dabei die Hauptverantwortung für ein nationales Erbe trägt. Dies heißt aber auch, dass die Kommune bei der Bewältigung dieser Aufgabe nicht allein gelassen werden darf. Bund und Land sind weiterhin in der Pflicht.

Ziele:

Die Zeugnisse der NS-Zeit sind als Denkmäler und Geschichtsquellen in ihrem heutigen Aussehen, das teilweise bereits nur noch Reste eines früheren Zustands darstellt, zu bewahren. (Dies bedeutet auch, dass ihre räumliche Wirkung im Umfeld erhalten bleibt.) Angestrebt wird weder ein bewusster Verfall der Bausubstanz noch eine Rekonstruktion des nicht mehr Vorhandenen.

Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände mit dem Studienforum ist der Nukleus für die Auseinandersetzung mit dem Reichsparteitagsgelände und der NS-Zeit. Diese Bildungsstätte wird den Erfordernissen nach sukzessive ausgebaut.

Die Vermittlung von Wissen und die Anstöße zum Nachdenken über das Areal müssen jedoch darüber hinaus gehen. Das gesamte ehemalige Reichsparteitagsgelände ist auch als „Lernort“ zu begreifen und zu nutzen. Dies sollte auf zweierlei Weise geschehen:

Informationsinseln im Gelände vermitteln in knapper Form Grundwissen über das Reichsparteitagsgelände und die Reichsparteitage. Daneben sollen (künstlerische) Angebote geschaffen werden, die politisch Interessierten und zufälligen Passanten und Freizeitnutzern andere Zugänge in der Beschäftigung mit dem Gelände und der NS-Zeit ermöglichen. Die Bedeutung des Ortes als „nationales Erbe“ erfordert eine künstlerische Auseinandersetzung mit internationaler Beteiligung.

Die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände ist als offener Prozess im öffentlichen Dialog ohne vorgegebenes Ende zu führen. Daher kann es eine für alle Zeiten geltende städtebauliche oder architektonische „Gesamtlösung“ nicht geben. Gleichwohl orientiert sich die Stadt an Zielen im Umgang mit dem historischen Areal.

Grundprinzip dieser „Kontrapunkte“ zum historischen Erbe soll sein, mit einer anderen Sprache auf Inhalte und Ausdrucksformen der NS-Zeit zu reagieren als sie die früheren Urheber pflegten. Als Antwort auf die auf „tausend Jahre“ angelegte NS-Architektur samt ihrer intendierten Ideologie sind weder Mystifizierung noch Monumentalisierung angebracht. Dem totalitären System der Bauherren und ihrer Architektur setzt Nürnberg das demokratisch-pluralistische Denken der Gegenwart entgegen. Die angestrebten künstlerischen Auseinandersetzungen sind deshalb dezidiert als „temporäre Lösungen“ zu sehen, die keineswegs für die „Ewigkeit“ geschaffen werden. Der freie Raum soll nicht „musealisiert“ werden.

Die Nutzung des Geländes für verschiedene Freizeitaktivitäten ist akzeptiert und erwünscht. Durch entsprechende Infrastrukturmaßnahmen ist die Erholungsfunktion der Parklandschaft weiter zu stärken. Als Ort der Erholung, der zwanglosen Begegnung und der nichtorganisierten Gemeinschaftlichkeit erfüllt das Gelände auf diese Weise auch eine wichtige Funktion für eine pluralistische Stadtgesellschaft.

Ein weiterer Flächenverbrauch für kommerzielle Nutzungen ist nicht angeraten. Jedwede neue Bebauungsgesuche sind auf ihre Vereinbarkeit mit vorgenannten Zielen zu überprüfen. Grundsätzlich dürfen keine Festlegungen getroffen werden, die nachfolgenden Generationen die Möglichkeit verschließen würden, eine eigene Form des Umgangs zu finden und mit eigenen Antworten auf die NS-Hinterlassenschaft zu reagieren.

Besucher aus aller Welt



Besuchergruppe bei einem Informationstag der Stadt Nürnberg vor der Haupttribüne, 2011.

Als viel besuchter historischer Ort zieht das ehemalige Reichsparteitagsgelände Menschen aus ganz Deutschland und dem Ausland an. Bereits seit einigen Jahren wählen die Nutzer des internationalen Reiseportals Tripadvisor das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände unter die Top Ten der deutschen Museen.

Auch der Besuch des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg erhält dort hohen Zuspruch. Die Berichterstat-

tung überregionaler und internationaler Medien unterstreicht die Anziehungskraft des Ortes.

Im zahlenmäßigen Vergleich mit den Vorjahren nimmt das Interesse am historischen Ort Reichsparteitagsgelände stetig zu. Allein im Jahr 2015 erkundeten über 32 000 Personen in rund 1 400 Gruppen, davon etwa 130 aus dem Ausland, zu Fuß oder mit dem Fahrrad das ehemalige Reichsparteitagsgelände – geführt durch Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter des Vereins Geschichte Für Alle oder weiterer Partner des Studienforums im Dokumentationszentrums. Den Schlusspunkt der Begehung bildet in der Regel die Zeppelintribüne, von wo aus man einen Blick auf das derzeit nicht zugängliche Zeppelinfeld erhält. Das Angebot eines Rundgangs über das Gelände wird vor allem von Schulklassen und Studierenden aus dem ganzen Bundesgebiet, verstärkt aber auch von Firmen sowie privaten Erwachsenengruppen genutzt.

Vermittelt durch verschiedene Anbieter nehmen im Jahr 2015 über 5 000 Gruppen mit mehr als 230 000 Gästen an einer Stadtrundfahrt durch Nürnberg teil. Fester Bestandteil und oft Schwerpunkt der Fahrt ist dabei das ehemalige Reichsparteitagsgelände mit der Zeppelintribüne. Die Bustouren werden vor allem von Gästen aus dem englischsprachigen Ausland (USA, Australien und Neuseeland, darunter zahlreiche Veteranen der US-Army) wahrgenommen, die Nürnberg besuchen.

Zu diesen über 230 000 Menschen, die Zeppelintribüne und -feld mit einer geführten Tour besuchen, müssen noch die zahlreichen Einzelbesucher gerechnet werden, die sich anhand des Geländeinformationssystems und Reiseführern selbstständig auf historische Spurensuche begeben. Ihre Zahl kann – geschätzt an den jährlichen 250 000 Besuchern des Dokumentationszentrums – mit mindestens 100 000 angenommen werden. Eine im Sommer 2016 von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Auftrag des Kulturreferats der Stadt Nürnberg durchgeführte Evaluation von Besucherinnen und Besuchern auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände stützt diese These: Auf Basis von Beobachtungen und stichprobenarti-

gen Personenzählungen lässt sich die Besucherzahl alleine auf der Zeppelintribüne während der Sommermonate auf über 1 000 Personen pro Tag schätzen.

In dieser Studie werden 663 Personen befragt, ungefähr ein Fünftel davon kommt aus dem Ausland. Dabei sind vor allem Gäste aus dem angelsächsischen Sprachraum (besonders aus den USA und Großbritannien, aber auch aus Kanada und Australien) vertreten, gefolgt von Menschen aus den europäischen Nachbarländern. Gefragt nach ihrem Interesse an dem Gelände geht es einem Großteil der Befragten darum, bei einem Besuch in Nürnberg die Größe des Geländes zu erfassen, die Geschichte zu erleben und NS-Architektur zu sehen. In Bezug auf einen persönlichen Erkenntnisgewinn messen beinahe Dreiviertel der Befragten neben dem Besuch des Dokumentationszentrums der Begehung des Geländes einen außergewöhnlich großen Wert zu. Insbesondere das Zeppelinfeld zählt zu den Orten, die man unbedingt sehen möchte.

Auch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Nürnberg und der Region nutzen jede Gelegenheit, mehr über Geschichte und künftige Pläne im Umgang mit dem NS-Bau zu erfahren. Bei den beiden jüngsten „Informationstagen Zeppelinfeld“ der Stadt Nürnberg kommen im April 2015 und Oktober 2016 jeweils etwa 2 000 Interessierte. In insgesamt über 60 Führungen erhalten sie Einblick in die Geschichte des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes und können sich über den aktuellen Bauzustand der Tribünenanlage sowie neue Nutzungskonzepte informieren. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkundigen sich nach den vom Hochbauamt der Stadt Nürnberg vorgeschlagenen Maßnahmen zum Erhalt der Tribüne und Wallanlagen.

Seit den 1970er Jahren widmet sich die Stadt Nürnberg mit Tagungen und Symposien immer wieder den Fragen rund um das bauliche NS-Erbe. Zum zehnjährigen Bestehen des Dokumentationszentrums 2011 beleuchten Experten aus dem In- und Ausland unter dem Titel „Erhalt oder Verfall? Die Zukunft des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg“ den künftigen Umgang mit dem Gelände aus pädagogischer, kulturwissenschaftlicher, touristischer und denkmalpflegerischer Perspektive. Über-

einstimmend plädieren Experten und Publikum damals für den Erhalt der Tribünenanlage. In Fortsetzung dieser Reihe kommen im Oktober 2015 erneut international anerkannte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Nürnberg zum Symposium „Erhalten! Wozu? Perspektiven für Zeppelintribüne, Zeppelinfeld und das ehemalige Reichsparteitagsgelände“ zusammen. Sie unterstützen die Arbeit der Stadt Nürnberg durch zahlreiche Vorschläge für einen zeitgemäßen Umgang mit dem historischen Ort.

„Die Zeugnisse des dunkelsten deutschen Geschichtskapitels müssen der Nachwelt als Mahnmale erhalten bleiben und dürfen keinesfalls weiter verfallen. [...] Fazit: Rettet die steinernen Zeitzeugen Nürnbergs!“

Leserzuschrift an die „Nürnberger Nachrichten“ vom 03.10.2013.



Besucherguppe auf der Zeppelintribüne beim Informationstag 2016.

„Soll das Visier der politischen Bildung nicht nur das Gedenken an die Opfer, sondern auch eine kritische Annäherung an die Diktatur erfassen, dann benötigt man sowohl die Opfer- als auch die Täterorte. Ohne die erzieherisch angelegten Feierlichkeiten und Propaganda sind die spätere Unterwerfung, Ausbeutung und Vernichtung der im Krieg besetzten Gebiete unerklärbar. Dabei sind die Propagandaorte eines mit Nürnberg vergleichbaren Kalibers heutzutage an einer Hand abzuzählen und vor allem in Deutschland zu suchen.“

Prof. Dr. Paul Zalewski, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, beim Symposium „Erhalten! Wozu? Perspektiven für Zeppelinfeld, Zeppelintribüne und das ehemalige Reichsparteitagsgelände“ im Oktober 2015.

„In dieser optischen Erfahrbarkeit eines zentralen Elements nazistischer Ideologie am historischen Ort, der als Träger der Erinnerung aktiviert werden kann, liegt die entscheidende Bedeutung des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes. [...] Es geht um den Ort des Ereignisses, auf den auch nach Überformungen noch nach Jahrhunderten gezeigt und erklärt werden kann: ‚Hier ist es gewesen.‘ Der Ort liefert die historische Konstanz der Erinnerung.“

Prof. Dr. Winfried Nerdinger, NS-Dokumentationszentrum München, beim Symposium „Erhalten! Wozu? Perspektiven für Zeppelinfeld, Zeppelintribüne und das ehemalige Reichsparteitagsgelände“ im Oktober 2015.

„Immer, wenn mich Gäste aus dem Ausland besuchen, werde ich gebeten, ihnen neben der Nürnberger Altstadt auch das Zeppelinfeld zu zeigen. Die marode Anlage mit ihren immer noch spürbaren Schatten einer untergegangenen Hölle übt eine ungebrochene Anziehungskraft auf die Besucher aus. Es ist notwendig, dem Grauen ein Gesicht zu geben.“

Leserzuschrift an die „Nürnberger Zeitung“ vom 13.01.2014.



Das Deckenmosaik der Halle in der Zeppelintribüne führte zum späteren Namen „Goldener Saal“.

„Die Jugend will die Zeppelintribüne erhalten[.] Für eine Instandsetzung der Zeppelintribüne sprachen sich in der GfK-Studie 68 Prozent [von 500 telefonisch befragten Nürnbergerinnen und Nürnbergern im Alter ab 14 Jahren] aus, 14 Prozent finden, sie sollte kontrolliert dem Verfall preisgegeben werden, neun Prozent fordern ihren Abriss und sieben Prozent gaben an, es interessiere sie nicht, was mit dem Gebäude passiert. Besonders haben sich die 14- bis 29-Jährigen für den Erhalt der Zeppelintribüne ausgesprochen (79 Prozent).“

Bericht der „Nürnberger Zeitung“ vom 06.06.2014 über eine Studie der „Gesellschaft für Konsumforschung“.



Beim Informationstag 2016 werden auch die Wallanlagen einbezogen.

„Gleichwohl, mit seiner Größe und den bis heute erhaltenen Überresten handelt es sich bei dem Reichsparteitagsgelände um einen bedeutsamen historischen Ort, denn aus der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ gibt es in dieser Größenordnung und ungeachtet des schlechten Erhaltungszustandes keine vergleichbaren Stätten, um die Rolle der Massenpropaganda und der Selbstinszenierung eines verbrecherischen Regimes heutigen Betrachtern zu vergegenwärtigen.“

Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Goethe-Universität Frankfurt/Main, beim Symposium „Erhalten! Wozu? Perspektiven für Zeppelinfeld, Zeppelintribüne und das ehemalige Reichsparteitagsgelände“ im Oktober 2015.

„Angesichts der enormen Wissensdefizite bei Jugendlichen über die beiden deutschen Diktaturen im 20. Jahrhundert gilt es, wirksame Mittel für eine bessere Wissensvermittlung wie die schulische und außerschulische politische Bildung zu nutzen. Authentischen Orten, wie beispielsweise dem ehemaligen ‚Reichsparteitagsgelände‘ in Nürnberg, kommt eine wesentliche Funktion für die Geschichtskultur in Deutschland zu, die gemeinsam mit dem jeweiligen Land genutzt und erhalten werden soll.“

Koalitionsvertrag der Bundesregierung für die 18. Legislaturperiode 2013-2017.

„Anders als die einstigen Berliner Ministerien von Göring und Goebbels, die durch den Umbau zu Bundesministerien gleichsam entnazifiziert wurden, [...] zeigt die Zeppelintribüne trotz ihrer Verstümmelung – die oberen Pfeilerhallen wurden 1967 gesprengt – eindringlich das kleinbürgerliche Protzen, aber auch die dekorative Raffinesse der nationalsozialistischen Diktatur. So muss es bleiben.“

Dieter Bartetzko in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 30.11.2014.



Ein Rundgangsleiter unterstützt seine Erläuterungen mit Bilddokumenten.

„Man sollte den Bestand [der Bauten am ehemaligen Reichsparteitagsgelände] erhalten, ein kontrollierter Verfall ist keine zielführende Lösung. Denn was sollte dann aus dem Areal werden? Ein weiträumig abgesperrter Steinhau-fen, der zum verbotenen Abenteuerspielfeld wird? Nein, das geht nicht. Das Reichsparteitagsgelände ist das einzige noch stehende Propaganda-Bauwerk der Nazis.“

Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten, im Gespräch mit den „Nürnberger Nachrichten“ vom 26.06.2015.

Die künftige Vermittlungsarbeit: neue Zugänge und Themen

Das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg gilt als das größte erhaltene Bauensemble nationalsozialistischer Staats- und Parteiarchitektur in der Bundesrepublik Deutschland. Es wird als zentraler Ort der Propaganda und der Selbstinszenierung des NS-Regimes wahrgenommen und besitzt internationalen Symbolcharakter. Das Areal und die erhaltenen Bauten bilden bis heute eine Erinnerungslandschaft, in der sowohl die Spuren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft als auch die vielfältigen Formen des Umgangs mit dem Gelände von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart aufzufinden sind.

Seit November 2001 leistet das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Zusammenarbeit mit den Bildungspartnern im Studienforum eine weithin bekannte und geschätzte Vermittlungsarbeit. Steigende Buchungszahlen, aber gerade auch die sich ändernden gesellschaftlichen Umstände, machen einen strukturellen Ausbau und eine inhaltliche Weiterentwicklung dieses Angebots nötig. Das neue Gesamtkonzept bezieht den historischen Ort Reichsparteitagsgelände künftig als integralen Bestandteil einer dreigliedrigen Vermittlungsarbeit ein:

- Das geplante *Forum für Geschichte und Gegenwart* – eine Weiterentwicklung des bisherigen Studienforums im Dokumentationszentrum – bündelt die begleitende Bildungsarbeit.
- Ein erweitertes Informationssystem im Gelände verbessert die eigenständige Erschließung des Außenareals.
- Die überarbeitete Dauerausstellung wird stärker mit dem Gelände verknüpft. Inhaltlich, methodisch-didaktisch und gestalterisch aufeinander abgestimmt eröffnet sie Besuchern vielfältige Zugangs- und Vertiefungsmöglichkeiten.

Forum für Geschichte und Gegenwart

Im offenen Austausch und kritischen Dialog werden historische Themen mit ihren Bezügen zur Gegenwart behandelt. Als ein wichtiger Schwerpunkt wird dabei künftig die Vielschichtigkeit des historischen Ortes stärker als bisher herausgestellt. Dabei geht es nicht nur um die Funktion des Geländes als Veranstaltungsort der Reichsparteitage der NSDAP bis 1938. Erschlossen werden das Gelände und besonders Zeppelintribüne und -feld unter anderem auch als Ort des unterschiedlichen gesellschaftlichen Umgangs mit den Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus in Nürnberg – von der Besetzung durch die amerikanischen Soldaten bis hin zu „Rock im Park“.

Die Vermittlungsarbeit des neuen *Forums für Geschichte und Gegenwart* erfordert die Erweiterung des bisherigen Raumangebotes. Ein Projektraum im Inneren der Zeppelintribüne soll, neben weiteren neuen Räumen im Dokumentationszentrum, Gruppen eine zeitgemäße und vertiefte Auseinandersetzung mit dem historischen Ort Reichsparteitagsgelände ermöglichen. Die historische Anlage des Zeppelinfelds erlaubt eine bessere Auseinandersetzung mit dem Geschehen der Reichsparteitage selbst. Direkt vor Ort können etwa Techniken der nationalsozialistischen Inszenierung und der Ablauf der Massenaufmärsche erläutert und vor Augen geführt werden. Zum anderen eröffnet ein neuer Projektraum Zeppelintribüne der Bildungsarbeit experimentelle und kreative Zugänge zur Geschichte des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes. Denkbar ist hier die Erprobung verschiedener Ausdrucksformen aus den Bereichen Kunst, Musik, Theater, Literatur, Film und Fotografie.

Erweitertes Geländeinformationssystem *Erfahrungsraum*

Auf dem Außenareal sind bessere Orientierungsmöglichkeiten wie gekennzeichnete Themenrouten und Leitsysteme zwischen einzelnen Stationen, Angebote für mobile Endgeräte und taktile Karten geplant. Die verschiedenen Geländeteile mit ihren baulichen Hinterlassenschaften aus dem Nationalsozialismus sollen in ihrer historischen Komplexität besser lesbar gemacht werden.

Im Fokus des Besucherinteresses steht der Bereich der Zeppelintribüne und der umgebenden Wallanlage. Beide sind bislang in wesentlichen Bereichen für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die zukünftige Erschließung sieht die dauerhafte Öffnung der Anlage für die Allgemeinheit vor. Der Ensemblecharakter von Zeppelinfeld und Zeppelintribüne wird so erkennbar und eröffnet neue Perspektiven auf den historischen Ort: Der bereits heute mögliche Blick von der Haupttribüne auf die Veranstaltungsfläche, der vor allem der Staats- und Parteielite, Ehrengästen und Medienvertretern vorbehalten war, wird nun durch die Blickwinkel von Teilnehmern und Zuschauern der Massenveranstaltungen von unten ergänzt. Eine freiheitliche, demokratische Gesellschaft kann auf dem Zeppelinfeld mit ihren Nutzungen künftig verstärkt Zeichen setzen.

Auch die Innenräume der Anlage werden für Einzelbesucherinnen und -besucher geöffnet. Ein Turm der Wallanlage wird exemplarisch zugänglich gemacht und veranschaulicht den Kontrast zwischen dem äußerlichen Festungscharakter sowie der banalen Funktion als Toilette. Der Mitteltrakt der Zeppelintribüne („Goldener Saal“) wird

ebenfalls für die Allgemeinheit geöffnet. In der Eingangshalle entsteht eine zentral gelegene Anlaufstelle, die als Dependence des Dokumentationszentrums vor Ort über die Geschichte informiert. Die künftig im Raum eingesetzten Mittel dienen maßgeblich der Dekonstruktion der Raumwirkung und einer historischen Einordnung. Um die Wirkungsabsichten der NS-Machthaber nicht zu reproduzieren, sondern kritisch zu hinterfragen, müssen die Räumlichkeiten für die Besucher als historisches Exponat erkennbar werden.

Für die deutsche Erinnerungskultur haben Zeppelintribüne und -feld eine herausragende Bedeutung. Es gibt kein vergleichbares NS-Relikt in ganz Deutschland. Ein frei zugängliches Feld mit seinen Bauten und die Öffnung der Räume bieten gute Möglichkeiten zur kognitiven und assoziativen Auseinandersetzung mit dem NS-Regime wie an keinem anderen Ort in Deutschland. Es ist eine nationale Aufgabe, mit einem neuen, innovativen Vermittlungskonzept dieses Potential für die historisch-politische Bildung zu nutzen.

Die Bauten am Zeppelinfeld: ein gefährdeter historischer Ort

Rein formal ist seit 1935 der „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“ Träger und Finanzier des Reichsparteitagsgeländes. Mitglieder des Zweckverbands sind das Deutsche Reich, das Land Bayern, die NSDAP und die Stadt Nürnberg, die unter anderem Grund und Boden zur Verfügung stellt. Nach 1945 wird die Liegenschaft größtenteils wieder der Stadt überantwortet – nun allerdings mit den baulichen Hinterlassenschaften der NS-Zeit. Eine Neufassung des bayerischen Denkmalschutzgesetzes stellt alle Bauwerke des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes seit 1973 unter Schutz. Der „NS-Kolossalstil“ soll den nachfolgenden Generationen überliefert werden. Seither ist die Stadt Nürnberg noch mehr gefordert, den Bauunterhalt zu sichern.



Starker Bewuchs setzt den Wallanlagen an allen Stellen des Areals zu.

Bestandsaufnahme

Das Zeppelinfeld ist die größte bauliche Anlage, die auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände noch existiert. Das Feld ist nahezu quadratisch und umfasst eine Gesamtfläche von fast 140 000 Quadratmetern. An der Nordseite steht die Zeppelintribüne, mit einer Länge von circa 370 Metern und einer Höhe (am Mittelbau gemessen) von etwa 21 Meter über Straßenniveau. Die anderen drei Seiten des Feldes werden von einer Wallanlage umfasst, mit 34 Türmen und Treppenanlagen.



Unkraut überzieht die Stufen der Wallanlage zwischen den Türmen.

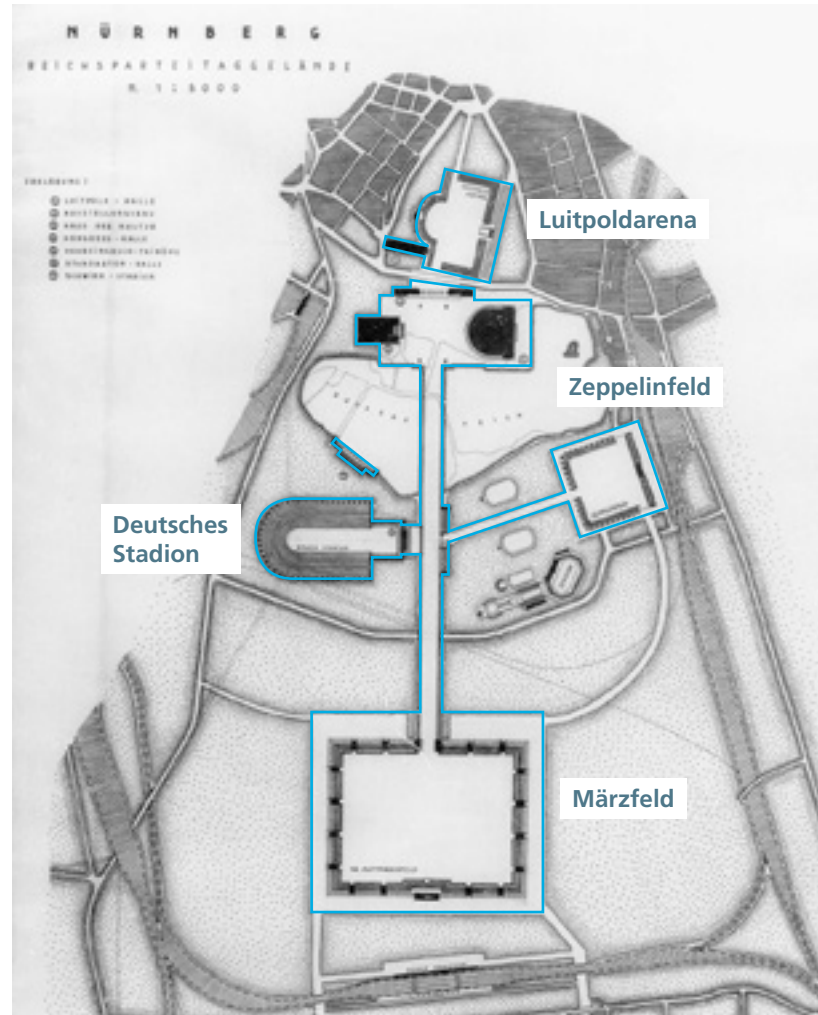
Entstehung

Tribüne, Türme und Wallanlage können damals nicht in einem Zuge errichtet werden, dazu ist die Baumassee viel zu groß. Dennoch wird ab 1933 eine geeignete Fläche mit Tribünen und Podien benötigt, man entscheidet sich daher zur Nutzung der Zeppelinwiese neben dem städtischen Stadion. Dort gibt es seit Ende der 1920er Jahre eine befestigte Fläche für große Turnveranstaltungen (Entwurf durch Stadtgartendirektor Alfred Hensel), die etwa dem heutigen Zeppelinfeld entspricht.

Wie beim Ausbau der Fläche um das Ehrenmal zur Luitpoldarena greift man hier also auch auf bestehende Strukturen zurück. Gut sichtbar ist dieser Umstand am Lageplan. Alle neu geplanten Anlagen wie „Deutsches Stadion“ oder „Märzfeld“ stehen rechtwinklig zur „Großen Straße“. Luitpoldarena und Zeppelinfeld jedoch haben keinen orthogonalen Bezug dazu.

An der Zeppelinwiese stehen bereits Wallanlagen zur Verfügung mit Standstufen für Zuschauer. Für den Reichsparteitag 1933 werden jedoch zusätzliche Holztribünen errichtet.

Im Anschluss wird die gesamte Anlage in mehreren Bauprogrammen zwischen 1934 und 1938 errichtet, Restarbeiten ziehen sich bis 1939 hin. Ganz vollendet wird die Tribüne im Inneren nie. Die Bauarbeiten müssen regelmäßig für die Reichsparteitage nicht nur unterbrochen werden, die bauliche Anlage muss jedes Mal vollständig nutz- und vorzeigbar sein. An der Tribüne lässt sich das anhand alter Fotos gut nachvollziehen, ihre äußere Erscheinung unterscheidet sich von Jahr zu Jahr. Aus diesem Grund ist die Konstruktion der Tribüne sehr heterogen, sie ist förmlich „gewachsen“.



Lageplan von 1935.



Zeppelintribüne beim Reichsparteitag 1935. Der obere Stufenaufbau und der Adler auf der Mitteltribüne sind aus Holz errichtet.



Zeppelintribüne vor dem Reichsparteitag 1936. Bis dahin sind der Rohbau und die Außenfassaden weitgehend fertiggestellt.

Umgang nach 1945

Ab 1939 wird das Zeppelinfeld nicht mehr genutzt, letzte verbliebene Bauarbeiten im Inneren der Tribüne werden nicht mehr fertiggestellt. Die größte Zäsur nach dem Krieg erfolgt für die Tribüne im Jahr 1967, als die Pfeilerkolonnaden gesprengt werden. Die zuvor festgestellten Schäden an der Dachkonstruktion (es lösen sich große Steinbrocken aus etwa acht Meter Höhe) führen die Stadtverwaltung zu diesem drastischen Schritt.

Durch die Sprengung wird das Gebäude stark beschädigt, Sprengschutt verbleibt teilweise im Gebäudeinneren und drückt fortan auf Decken und Mauern. Zu Beginn der 1970er Jahre werden auch die beiden so genannten Endpylone abgetragen, auch hier bleibt der Schutt im Gebäudeinneren.

Die langen Seitenflügel der Tribüne werden danach von außen verschlossen, Türen werden zugemauert, Treppöffnungen zubetoniert. Nur noch der Mittelbau mit dem „Goldenen Saal“ bleibt begehbar. Von 1985 bis 2001 wird hier die Ausstellung „Faszination und Gewalt“ gezeigt. Erst im Jahr 2007 werden die Zugänge der Seitenflügel wieder geöffnet, um den baulichen Zustand untersuchen zu können. Es zeigt sich ein breites Spektrum an baulichen Schäden: gebrochene Treppenläufe, korrodierte Deckenbewehrung, massiver Hausschwamm- und Schimmelbefall, zerstörte Entwässerungsleitungen und vieles mehr machen sofortigen Handlungsbedarf klar.

Im Jahr 2008 wird der komplette Sprengschutt aus dem Gebäudeinneren geräumt, dabei tauchen noch vollständig erhaltene Pfeilerelemente auf. Sie werden aus dem Schutt geborgen und eingelagert.



Die Decke der Kolonnaden auf der Zeppelintribüne ist kurz vor der Sprengung vielfach zerstört. Fachleute sprechen von einem Komplettschaden.



Sprengung der Pfeilerreihen auf der Haupttribüne, 1967.



Zäune entlang der kompletten Rückseite der Zeppelintribüne schützen Passanten vor herabfallenden Fassadenteilen.

Kosten für eine bauliche Sicherung

Das Hochbauamt der Stadt Nürnberg veranlasst nach der Räumung ein erstes Untersuchungsprogramm für tragende Wände, Decken und Natursteinelemente. Die Ergebnisse werden mit externen Fachleuten diskutiert und ausgewertet, um anschließend eine erste Kostenprognose für die bauliche Sicherung aufstellen zu können. Das Baureferat schätzt zu diesem Zeitpunkt die Kosten für die bauliche Sicherung der gesamten Anlage auf etwa 65 bis 70 Millionen Euro.

Angesichts der Dimension entschließt sich die Stadt Nürnberg im Jahr 2014 zu einer sehr tiefer gehenden Untersuchung und zugleich zu einer beispielhaften Instandsetzung an Musterflächen. Für diese Maßnahmen stellt die Stadt Nürnberg drei Millionen Euro zur Verfügung.

Dazu wird ein Team aus unterschiedlichsten Fachleuten gebildet: Architekten, Statiker, Geologen, Landschaftsarchitekten, Bauphysiker, Vermessungsingenieure, dazu Spezialisten für Naturstein, Beton und Schadstoffe. In Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden werden



An vielen Stellen lösen sich auf den Stufen der Zeppelintribüne Mauerverblendungen.

verschiedene Konzepte entwickelt, wie die unterschiedlichen Bereiche (Fassade, Stufen, Tribüneninneres, Türme, Wallanlage usw.) baulich gesichert werden können.

Erster Schritt ist eine intensive Untersuchungsphase. Hier werden die Materialien der Wände, Decken und Treppenanlagen anhand von Bohrkernen eingehend untersucht.

Es wird zum Beispiel festgestellt, dass selbst Wandteile tief im Gebäudeinneren stark durchfeuchtet sind. Die Natursteine sind dabei im besonderen Fokus der Fachleute.



Die Bohrkern geben Aufschluss über den Zustand der Materialien in der Zeppelintribüne.



Die Feuchtigkeitsschäden sind überall an der Außenfassade des Gebäudes sichtbar.



Feuchtigkeit sorgt im Inneren der Zeppelintribüne für Korrosion an der Bewehrung (oben).

Die verschiedenen „Varietäten“ (das heißt Sorten) des verbauten Jurakalksteins werden analysiert, um eine Reihe von Fragen beantworten zu können, zum Beispiel: Woher stammt der Stein, welche Qualität hat das Material, treten bestimmte Schadensbilder nur an bestimmten Steinsorten auf? Hierzu werden auch einige Natursteinplatten komplett ausgebaut.

Der aufgeschüttete Wall des Zeppelinfeldes wird ebenfalls untersucht. Hier geht es vor allem um die Standsicherheit. Trotz der damaligen Planung und Ausführung als massentaugliche Versammlungsfläche kann der Wall heute nicht mehr so viele Menschen aufnehmen.

In einem Versuchsfeld wird der Wall mit Material beschwert, um ihn „nachzuverdichten“. Doch die Ergebnisse sind kaum messbar, der Wall kann mit wirtschaftlichen Mitteln nicht verdichtet werden.



Beispielhafte Instandsetzung an der Fassade...

Nach der Untersuchungsphase werden verschiedene Konzepte für die jeweiligen Musterflächen entwickelt und durch Fachfirmen umgesetzt. Die Konzepte werden somit dem Praxistest unterzogen, um zu klären: Verhält sich zum Beispiel der Naturstein bei der Bearbeitung tatsächlich so, wie in der Untersuchung angetroffen? Gibt es Probleme in der Umsetzung? Können Mehrkosten entstehen?

Bis Ende 2016 werden mit den Arbeiten an den Musterflächen wertvolle Erfahrungen gewonnen. Mit diesem Wissen werden die Kosten für die bauliche Sicherung der Gesamtanlage hochgerechnet. Parallel dazu erarbeitet das Kulturreferat ein Nutzungskonzept.

Die Kosten für die Sicherung und die Voraussetzungen für die Umsetzung des Nutzungskonzepts werden nun für einen Zeitraum von zwölf Jahren auf rund 73 Millionen Euro geschätzt.



...und an der Treppenanlage der Zeppelintribüne.



Test an einem Abschnitt der Wallanlage: Eine „Nachverdichtung“ mit schweren Sandsäcken führt nicht zum Erfolg.



Auf der Zeppelintribüne sind zwei Varianten der Instandsetzung möglich. Neben einer Lösung mit einer betretbaren Betondecke...



... ist auch eine schlichte, allerdings nicht zu betretende Oberflächenabdichtung denkbar.

Was ist geplant?

Wichtigstes Thema bei der baulichen Sicherung der Gesamtanlage ist, dass keine weitere Feuchtigkeit eindringt. Die Feuchtigkeit ist Ursache für die meisten Schäden an der Konstruktion, zum Beispiel korrodierte Bewehrung, aufgefrorener Naturstein und Hausschwammbefall.

Derzeit dringt Regenwasser ungehindert in die ehemaligen Toilettenanlagen der Seitenflügel ein. Hier ist daher eine sehr niedrige Überdachung der ehemaligen Pfeilergalerie geplant, wobei zwei Varianten möglich sind (Fläche begehrbar oder nicht begehrbar).

Die eingedrungene Feuchtigkeit im Inneren des Gebäudes soll durch eine Lüftungsanlage langfristig bekämpft

werden. Die verschiedenen Versuche dazu während der gesamten Musterflächenmaßnahme zeigen sehr positive Ergebnisse.

Der größte Anteil der Baukosten liegt bei der Bearbeitung des Natursteins an den Fassaden und Stufenanlagen. Ziel ist ein größtmöglicher Erhalt der Originalsubstanz, ohne diese optisch aufzuwerten. Durch die Versuche an den Musterflächen liegen nun wesentlich genauere Erkenntnisse über die Eigenschaften des Natursteins vor.

Im Jahr 2009 befürchteten Fachleute zum Beispiel, dass 60 bis 80 Prozent der alten Steine an den Fassaden zwingend ausgetauscht werden müssen. Nun gehen die Experten von 25 Prozent aus. Damit bleibt der optische Gesamteindruck bewahrt.



Natursteinfassade vor der Bearbeitung.



Natursteinfassade nach der musterhaften Bearbeitung.



Die Stufenanlage der Zeppelintribüne nach der musterhaften Bearbeitung (siehe Bildvordergrund). Der Gesamteindruck bleibt erhalten.

Ein Ersatz erfolgt mit farblich angepassten Betonwerksteinen. Ansonsten werden geschädigte Teilbereiche heraus gestemmt und mit Ergänzungsmörtel versehen. Wichtig ist dabei die Instandsetzung der Fugen, damit keine weitere Feuchtigkeit eindringen kann.

Ähnliches gilt für die große Stufenanlage der Zeppelintribüne. Der optische Gesamteindruck bleibt erhalten. Im Inneren der Tribüne und der Türme wird eine statische Sicherung vorgenommen, so müssen zum Beispiel einige



Sicherung von Deckenmosaiken mit einem Stahlnetz.



Sicherung im Inneren der Zeppelintribüne mit Stahlstützen.

Decken abgestützt werden. In den meisten Fällen erfolgt dies mittels einfacher Stahlstützen. Deckenmosaiken in den Seitenflügeln werden mit einem Stahlnetz gesichert, aber nicht restauriert.

Die Standstufen der Wallanlage am Zeppelinfeld bestehen nicht aus Naturstein wie bei der Zeppelintribüne, sondern aus aufgeschüttetem Erdmaterial. Hier hat sich ein dichter Bewuchs gebildet, der den optischen Eindruck der Wallanlage stark verfälscht. Die eigentliche Nutzung der Stufenanlagen soll deutlicher ablesbar gemacht werden. Hierzu ist ein Austausch der obersten Schicht von circa 40 Zentimeter geplant, ohne weitere Eingriffe in den Erdwall. Die Standsicherheit des Walls ist gegeben, allerdings ist dieser (entgegen der damaligen Planung) nicht für größere Zuschauermengen bei Großveranstaltungen geeignet.



Zustand an einer ausgewählten Fläche der Wallanlage nach dem Austausch der obersten Erdschicht.



Die Zeppelintribüne ist seit vielen Jahren fester Bestandteil von Stadtrundfahrten. Besuchergruppen bevölkern täglich die Haupttribüne.

Verantwortung vor der Geschichte: Gründe für eine Instandsetzung

Bauliche Hinterlassenschaften aus der NS-Zeit gibt es in Deutschland nicht wenige. Vielfach werden die Bauwerke auch weiter genutzt. Das Olympiastadion in Berlin ist und bleibt eine Sportstätte, die ehemaligen Ministerien des Deutschen Reiches in Berlin sind Bürogebäude, das Münchner Haus der Kunst ist ein Ort für Ausstellungen – auch wenn selbstverständlich allerorten der Baustil unverkennbar die Entstehungszeit dokumentiert. In Nürnberg zeigt sich indes eine besondere Situation. Das von Albert Speer geplante Reichsparteitagsgelände mit seinen verschiedenen Bauwerken dient einem Hauptzweck: Es handelt sich um Foren zur Verherrlichung des NS-Regimes und des „politischen Messias“ Adolf Hitler.

Eine freiheitlich-pluralistische Gesellschaft wie jene der Bundesrepublik Deutschland hat jedoch keinen Bedarf an Aufmarsch- und Appellplätzen für 100 000 bis 200 000 gleichgeschaltete Uniformierte oder eine gigantomanische Kongresshalle für 60 000 Parteigenossen. Deshalb können seit 1945 die NS-Bauten in Nürnberg auch nicht angemessen, geschweige denn wirtschaftlich genutzt werden. Dies unterscheidet die Nürnberger NS-Bauten von anderen im „Dritten Reich“ entstandenen Staats- und Parteibauten.

Die Bauwerke in Nürnberg bleiben nach 1945 weitgehend im originalen Zustand erhalten. Sie werden auch in keiner Weise – etwa durch Umbauten oder neue Nutzungen – ihres ursprünglichen Charakters beraubt oder gar „beschönigt“. Selbst die Zeppelintribüne taugt nur selten als das, was sie auch ist: Tribüne. Doch schon das Zeppelinfeld ist in seiner Weite nahezu ohne praktischen Gebrauchswert. Teile des Areals werden als Sportflächen genutzt. Die US-Amerikaner treiben bis Mitte der 1990er Jahre auf dem

Feld Sport, die Runde um die Zeppelintribüne („Norisring“) wird einmal im Jahr zum Schauplatz von hochklassigen Motorsportveranstaltungen. Andere „triviale“ Nutzungen kommen gelegentlich hinzu. Deshalb stellen sich die Gebäude bis heute in den Weg, sind sperrig, fordern zur Auseinandersetzung heraus. Die Stadt Nürnberg ist sich dessen bewusst. Nur um die Begehrbarkeit der Zeppelintribüne zu sichern, investiert die Stadt allein zwischen 2005 und 2011 über eine Million Euro. Hinzukommen im Vergleichszeitraum Kosten von über drei Millionen Euro für die Infrastruktur wie Wege und Straßen im unmittelbaren Umfeld.

Die Stadt trägt nicht nur den Bauunterhalt. Sie schafft auch mit der Ausstellung „Faszination und Gewalt“ in der Zeppelintribüne (1985 bis 2001), dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände (seit 2001 im Torso der Kongresshalle), dem Geländeinformationssystem (seit 2006) und dem Memorium Nürnberger Prozesse (seit 2010 im Justizpalast) immer neue Informationsangebote. Eine aufklärerische Bildungsarbeit ist eng verknüpft mit dem Erhalt der baulichen Zeugnisse aus der NS-Zeit. Die Leitlinien von 2004 unterstreichen diese Haltung.

Trotz aller Reparaturen ist die Zeppelintribüne heute marode. Seit 2010 dürfen Besucher bestimmte Bereiche aus Sicherheitsgründen nicht mehr betreten. Sollte keine Grundsanierung erfolgen, würde dies einen beschleunigten Verfall innerhalb der kommenden zehn Jahre nach sich ziehen. Es ist anzunehmen, dass auch die Zuschauerstufen über kurz oder lang gesperrt werden müssten. Nach dem Urteil der Bauexperten ist die Anlage ohne eine Generalinstandsetzung nicht zu erhalten.

Was geschieht, wenn nichts geschieht?

Seit 2010 dürfen Besucher bestimmte Bereiche aus Sicherheitsgründen nicht mehr betreten. Wenn keine bauliche Sicherung in den nächsten Jahren erfolgt, droht ein beschleunigter Verfall. Die Standstufen, der „Goldene Saal“, die Türme des Zeppelinfeldes und die gesamte Wallanlage müssten über kurz oder lang komplett gesperrt werden. Nötig wäre dann eine massive Zaunanlage, um den Zutritt zu verhindern. Es drohen der Einsturz von Decken und tragenden Wänden, außerdem vorher das komplette Abrutschen der Natursteinplatten an der Fassade.

Die Nutzung des öffentlichen Raums würde beschränkt, Flächen würden den Menschen dauerhaft entzogen – wie schon während der NS-Zeit. Denn damals berauben die Machthaber die Allgemeinheit um große, frei zugängliche Areale in einem Naherholungsgebiet. Würde der Verfall Abspernungen notwendig machen, würde die selbstherrliche Inbesitznahme der NS-Planer auch viele Jahrzehnte später noch obsiegen.

Bislang gibt es eine Reihe von Freizeitnutzungen. Inline-Skater und Tennisspieler, Zuschauer, die ein Autorennen verfolgen, oder musikbegeisterte Fans bei Rock- und Popkonzerten sind gerade an einem Symbolort der NS-Diktatur ein deutliches Zeichen für eine freie, pluralistische Gesellschaft. Solche Nutzungen wären künftig nicht mehr möglich.

Stattdessen ist zu befürchten, dass sich im Zuge des Verfalls um die NS-Hinterlassenschaft eine Aura des Geheim-

nisvollen entwickeln könnte. Man muss der von Albert Speer aufgestellten „Ruinentheorie“ nicht folgen, wonach sich die Bedeutung des Regimes auch noch Jahrhunderte später zeigen würde, wenn die Bauten einmal verfallen seien. Aber eine Mystifizierung könnte die Folge sein.

In der Konsequenz würde ein Verfallenlassen auch bedeuten, dass Stadt und Gesellschaft einen Teil ihrer Vergangenheit auslöschen würden. Das Zeppelinfeld ist eine Quelle deutscher Geschichte. So wie wohl niemand auf die Idee kommt, schriftliche Quellen deutscher Geschichte wissentlich zu beseitigen, dürfen deshalb auch diese baulichen Zeugnisse nicht dem Verfall preisgegeben werden.

Dies gilt umso mehr, als es sich um Bauten handelt, die es kein zweites Mal gibt. Die Relikte des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg sind die einzigen



Der „Goldene Saal“ war der zentrale Raum für die Ausstellung „Faszination und Gewalt“ (1985-2001).

baulichen Zeugnisse in Deutschland, die deutlich machen können, wie sich das NS-Regime alljährlich gefeiert und in Szene gesetzt hat. Diese Rituale zur Einschwörung der „Volksgemeinschaft“, zur Disziplinierung und zur Vorbereitung auf den Krieg haben nirgendwo sonst im damaligen Deutschen Reich auch nur annähernd vergleichbar stattgefunden.

Die steinernen Zeugen können nachwachsenden Generationen und Besuchern aus aller Welt mehr vermitteln als möglicherweise manche noch so gute Monographie. Die Hybris des NS-Staats und seine menschenverachtende Ideologie lassen sich beim Begehen und Betrachten der Bauwerke am Reichsparteitagsgelände nicht nur rational, sondern auch emotional erfassen und begreifen. Im Sinne einer kontinuierlichen Aufklärungsarbeit über das Wesen des NS-Staats sind das Zeppelinfeld (und die Kongresshalle und die Große Straße) längst außerordentliche Lehr- und Lernorte.

So ist das Zeppelinfeld samt Tribünenanlagen von beispielloser Bedeutung für das kollektive Gedächtnis der Menschen. Es steht für ein diktatorisches Regime, das die Welt in einen verheerenden Krieg gestürzt, den Erdball mit unsagbarem Leid überzogen und mit dem systematischen Mord an sechs Millionen Juden ein unvorstellbares Kapitel in der Menschheitsgeschichte geschrieben hat. Ein Verfallenlassen und damit Beseitigen der Foren, wo die Täter sich und ihren „Führer“ feierten, würde die mahnende Erinnerung an das NS-Regime und ihre Untaten erschweren. Es wäre ein Beitrag zur Verharmlosung. Dies würde auch den Opfern nicht gerecht.



Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände ist im Kongresshallentorso eingerichtet.

Ausblick

Das Zusammenwirken der baulichen Sicherung und einer neuen, erweiterten Vermittlungsarbeit im *Forum für Geschichte und Gegenwart* bildet neben dem geplanten Ausbau des Dokumentationszentrums den entscheidenden Schritt für die Zukunft des Nürnberger Wegs bei der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und ihren Folgen.

In den kommenden Jahren wird es Aufgabe des Dokumentationszentrums sein, das im Sommer 2016 vorgelegte Konzept zur Vermittlungsarbeit auf dem Gelände in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Fachkollegen zu konkretisieren. Im Fokus steht die Erarbeitung eines tragfähigen Konzepts für den künftigen Umgang mit dem so genannten Goldenen Saal in der Zeppelintribüne. Die Bildungsarbeit wird mit Pilotprojekten neue Räume, Zugangsweisen und Themen erkunden, um die verschiedenen Zeitschichten und sich über Jahrzehnte wandelnden Formen des Umgangs mit dem Ort sichtbar zu machen und kritisch zu reflektieren. Dabei erfordern demographische Veränderungen und eine kulturell und sozial zunehmend diversifizierte Gesellschaft ein differenziertes Programm. Als Reaktion auf das fortschreitende Verstummen der Zeitzeugen müssen neue Formen entwickelt werden, damit die Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen auch nachfolgenden Generationen angemessen vermittelt werden kann.

Zugleich wird das vorhandene Geländeinformationssystem durch neue Standorte, Sichtachsen und zusätzliche inhaltliche Angebote, die auch auf die veränderten Seh- und Rezeptionsgewohnheiten eingehen, erweitert. Auch hier stehen unter dem Aspekt des Erhalts und des Zugangs für eine breite Öffentlichkeit die Zeppelintribüne und das



Organisierte Führungen – wie hier am Informationstag 2011 – stoßen stets auf großes Interesse.

Zeppelinfeld im Mittelpunkt der geplanten Maßnahmen. Perspektivisch sollen zudem weitere sichtbare bauliche Überreste auf dem Gelände erschlossen werden.

Die inhaltlichen Überlegungen sind eng verzahnt mit den Plänen zur baulichen Sicherung der Gesamtanlage. Für diese Arbeiten werden in einem Zeitraum von rund zwölf Jahren etwa 73 Millionen Euro veranschlagt. Sie sind die Voraussetzung für die Realisierung des neuen „Projekt-raums“ in der Zeppelintribüne, wie auch für die geplante Öffnung des Areals für Besucher. Die Baumaßnahmen an der Gesamtanlage werden abschnittsweise durchgeführt. Dabei liegt zunächst der Fokus auf den durch Besucher

genutzten Bereichen, außerdem auf technisch besonders sensiblen Bereichen wie Flachdächer oder notwendigen statischen Maßnahmen. Trotz einer so raumgreifenden Bauaufgabe sollen weiterhin Flächen für Großveranstaltungen zur Verfügung stehen.

Wie die im Jahr 2016 von der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführte Studie zu Besucherinnen und Besuchern auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände belegt, stößt das ehemalige Reichsparteitagsgelände sowohl bei Gruppen als auch bei Einzelpersonen bereits heute auf hohes Interesse. Motivation und Gründe für den Besuch entsprechen dabei dem „doppelten“ Nutzungscharakter



Amerikanische Veteranen bei Feierlichkeiten auf der Zeppelintribüne, 2011.



Das Geländeinformationssystem vermittelt auch auf der Zeppelintribüne Basisinformationen.

des Geländes als historischer Ort und Freizeitgelände. Dabei werden den einzelnen baulichen Zeugnissen und dem Gelände insgesamt eine hohe Bedeutung zugewiesen: Über 70 Prozent der Befragten schätzen das ehemalige Reichsparteitagsgelände als aussagekräftigen historischen Ort ein, der ihnen zusätzliche Erkenntnisse ermöglicht. Dem Geländebesuch wird – unabhängig vom Dokumentationszentrum – ein eigenständiger, hoher Erkenntniswert beigemessen. Besonders das Zeppelinfeld ist ein Ort, den man unbedingt sehen möchte. Man kann davon ausgehen, dass dieses Interesse weiterhin besteht.

Die ins Auge gefassten Entwicklungsschritte stellen daher eine einmalige Chance für den Erinnerungsort „Reichsparteitagsgelände“ dar. Die Realisierung der vorliegenden Konzepte von Bau und Kultur ermöglicht künftig eine Vermittlungsarbeit, die den Erwartungen und Problemstellungen der heutigen wie auch künftigen Gesellschaft in all ihrer kulturellen Pluralität gerecht wird. Das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg kann ein hervorragendes Beispiel dafür sein, wie eine Aneignung eines historisch belasteten Ortes unter demokratischen Vorzeichen gelingen kann.

Bildnachweis, Impressum

Bildnachweis:

Presse- und Informationsamt, Christine Dierenbach (Titel, S. 2/3, 4/5, 24, 27, 29, 32, 33, 37 u., 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 46, 53, 55); Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände (S. 10/11, 12, 13, 14/15, 15, 16, 17, 18, 19, 26, 37 o., 50/51); Regina Maria Suchy (S. 48); Helmut Meyer zur Capellen (S. 49); NürnbergLuftbild Hajo Dietz Fotografie (S. 8/9); Uwe Niklas (S. 20); Roland Fengler (S. 52); Harald Sippel (S. 21); Ludwig Olah (S. 6); Ralf Rödel (S. 21); Robert Minge (S. 28); Bayerisches Hauptstaatsarchiv (S. 34); Stadtarchiv Nürnberg (S. 35, 36).

Impressum:

Herausgeber: Stadt Nürnberg,
Presse- und Informationsamt, Fünferplatz 2, 90403 Nürnberg
Telefon 09 11 / 2 31 - 29 62
Fax 09 11 / 2 31 - 36 60
pr@stadt.nuernberg.de
www.nuernberg.de

Redaktion: Dr. Siegfried Zelnhefer (Presse- und Informationsamt)
Texte: Dr. Martina Christmeier, Dr. Alexander Schmidt (beide: Museen der Stadt Nürnberg/Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände), Robert Minge (Hochbauamt der Stadt Nürnberg), Dr. Siegfried Zelnhefer
Mitarbeit: Dr. Matthias Klaus Braun (Kulturreferat der Stadt Nürnberg)

Gestaltung: Stadtgrafik Nürnberg, Ralf Weglehner

Druck: Gutenberg Druck & Medien GmbH, Schleifweg 1b, 91080 Uttenreuth/Erlangen

Erscheinungsdatum: März 2017
2., aktualisierte Auflage: 2 000 Exemplare



